

## **Rezension des Buches**

### **Christian Kummer: Der Fall Darwin/Evolutionstheorie contra Schöpfungsglaube**

*Lutz Sperling*

#### **Keine Sicht aus dem christlichen Glauben**

Der Autor ist Ordensmann und Priester der römisch-katholischen Kirche. Wer deshalb einen Blick auf die Evolution aus dem christlichen Glauben oder gar aus dem Glauben der katholischen Kirche heraus erwartet, wird allerdings enttäuscht.

Zwar kann der Leser sich über viele fachliche Fakten informieren. Auch finden sich viele überzeugende Argumente gegen Naturalismus und Reduktionismus, und gegenüber der Intelligent Design-Theorie, deren Argumentation der Autor pauschal scharf zurückweist, macht er die überraschende Bemerkung, mit dem Axiom "Ordnung verlangt Geist" stimme er "mit den ID-Anhängern" überein. In bestimmten Fragen habe Intelligent Design sogar die Aufgabe eines Wächteramtes. Es werden auch Finalursachen nicht grundsätzlich abgelehnt: "So gut wie ihre naturalistische Ablehnung sind die Gründe für die Annahme einer teleologischen Verfassung der Natur noch allemal."

Der Zusammenhang zwischen diesen Positionen erscheint sofort folgerichtig, wenn bedacht wird, daß das ganze Buch offenbar auf eine neue, dem aktuellen Stand naturwissenschaftlicher Erkenntnisse entsprechende Interpretation der Lehre Teilhard de Chardins hinaus will, wobei der Autor besonders das Konzept der sogenannten radialen und tangentialen Energie und die Annahme, der Geist sei aus "Zellen" aufgebaut, übernimmt und seiner Metaphysik zugrundelegt. Der springende Punkt von Schöpfung sei, daß der notwendige Geist im Lebewesen selbst stecke, es könne auch in der jetzigen Phase der Noogenese die Zukunft des Menschen konstruiert werden, und das moralische Übel sei "in einer evolutiven Welt als unvermeidlich charakterisiert".

Wenn der Verfasser dazu neigt, dieses Konzept auch als "Rahmen" für Evolutionsforschung zu empfehlen, und erwartet, die Biogenese-Forschung solle die Kühnheit dieser Vision einholen, möchte man die gesunde naturwissenschaftliche Forschung, die sich ihrer methodologischen Grenzen bewußt bleibt, vor dieser Vermischung bewahren.

Gleichzeitig geht es Kummer darum, "die theologischen Begriffe und Denkschemata aus der engen Vorstellungswelt ihrer antiken Herkunft" zu "befreien" und "den christlichen Glauben vor dem Hintergrund einer solchen kosmisch-evolutiven Drift neu zu formulieren". Und in der Tat ist die von ihm dargelegte Demontage in der Theologie und dem Glauben der Kirche geradezu verheerend.

Der Glaube wird allein auf subjektive religiöse Erfahrung zurückgeführt. Es wäre die Frage, "wie der Mensch überhaupt auf so eine ungeheuerliche Idee kommen kann, einen 'sich offenbarenden' Gott anzunehmen". Folglich ist sich der Autor hinsichtlich des Gottesbegriffes "nicht so sicher", als daß er sich nicht durch die Neurophysiologie als dazu gedichteter "Scheinbegriff" herausstellen könnte. Pantheismus sei eine günstigere "Basis für den Glauben an einen christlichen Schöpfergott" "als alle rationalistischen dogmatischen Begriffsgebilde". Die Frage nach Gott als "eigenständiges, direkt ansprechbares Gegenüber" im Gegensatz zu seinem Bild von Gott, der "ständig ganz verschenkt ist", wird damit beantwortet, "daß die Gewißheit, Gott in den Dingen zu finden, auf jeden Fall größer ist als in dem, was sich der Fromme so unter 'Himmel' zurechtzumachen pflegt". Der Autor entsorgt darüber hinaus

großzügig die göttliche Vorsehung, "das Mysterium des Bösen, das nur durch Erlösung überwunden werden kann", die "sogenannte 'Satisfaktionstheorie' ", "Himmel, Engel, Paradies, Erbsünde" sowie Wunder als direktes Eingreifen Gottes. Sogar sein Predigen über die Auferstehung Jesu müsse der Autor an seinem naturwissenschaftlichen Weltbild messen. Abfällig ist die Rede von "einer nur mit Mühe überstandenen Theologie", einem "Katalog von Glaubenswahrheiten", einem "Wust von Glaubenslehren", von "unverdaulichen Rückständen einer verflissenen Theologie" und "Verkrustungen der traditionellen Theologie".

Bei der "so pointierten Betonung der 'unmittelbaren' Erschaffung der menschlichen Seele in den päpstlichen Verlautbarungen" gehe es "um die Deutungshoheit des Menschen" die sich "die Kirche nicht aus der Hand nehmen lassen" wolle. Es sei nicht fair, sich dabei des mehrdeutigen Konstrukts einer "Geistseele" zu bedienen, einer Bastion, welche die Neurowissenschaften eines Tages schleifen könnten. Es sei "gut möglich, daß die Hirnforschung eines Tages doch ein überzeugendes Konzept für die materielle Reduzierbarkeit mentaler Eigenschaften" vorlege.

Zur Frage nach der biblisch begründeten besonderen Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott trumpft der Autor auf: "Es hilft nichts: Alle Geschöpfe sind 'Ebenbilder Gottes', wie ich es einmal im Interview einer Kirchenzeitung formuliert habe (ohne oberhirtliche Kritik dafür zu ernten)". Vielleicht sollte hier mancher Bischof aufhorchen!

Trotzig schreibt Kummer: "Ich werde also keine Rechtfertigung meines evolutiv geprägten Gottesglaubens vor einer rationalistischen Schultheologie antreten." Der offizielle Glaube der Kirche muß sich von Kummer einreihen lassen als eine von vielen möglichen Theologien, indem er ihm gegenüber die Ansprüche "anderer Fächer" oder "anderer Wissenschaften" hervorhebt. Folgerichtig hält der Autor diesen für eine "vernünftig nicht zu rechtfertigende Bevormundung des Glaubens", wo "Prestige- und Machtfragen über die Gültigkeit theologischer Interpretationen entscheiden". Es ist die Rede von einer Dialogunfähigkeit in "amtlichen Verlautbarungen der römischen Kirche", von "einer ohnehin obsoleten theologischen Schützengrabentechnik", von "Machtwille, Bereitschaft zur Gängelung", von der Überzeugung, "im Besitz eines höheren Wissens zu sein", von einem "überzogenen theologischen Selbstbewußtsein", von einem "nur rückwärts gewandten Argumentieren aus den vorhandenen Dokumenten heraus", von einer "Vernunft, die durch den Glauben in Schranken gehalten wird" als derzeit hoch im Kurs stehendes Denkschema dahinter. Das sei es, was die "Lektüre amtlicher kirchlicher Dokumente so unerträglich" mache.

Offensichtlich würde schon ein Teil der oben angeführten Thesen des Buches genügen, um das Christentum in sich zusammenbrechen zu lassen. Daß der Autor seine krassen Behauptungen mitunter wieder abzuschwächen oder in Frage zu stellen pflegt, ändert daran nichts, sondern vergrößert nur das Verwirrungspotential.

Wo kurz auch auf ethische Fragen eingegangen wird, findet man die Behauptung: "Die Kirche wird nie etwas Wegweisendes zu aktuellen Fragen der Bioethik beitragen können, solange das oberste Motiv ist, ihrer Lehre von der absoluten Unerlaubtheit der Abtreibung Gehör zu verschaffen." Das schreibt ein Autor, der sich zwar beeilt, trotzdem die Unerlaubtheit der Abtreibung zu unterstreichen, der in anderen Publikationen jedoch entgegen den bioethischen Positionen der Kirche eintritt für gentechnische Eingriffe in die Natur des Menschen, für die In-vitro-Fertilisation, für völlige Schutzlosigkeit der dabei anfallenden "überschüssigen Embryonen", gegen ein klares Verbot der Präimplantationsdiagnostik und für das sogenannte "therapeutische Klonen".

Welcher katholische Christ möchte übrigens schon eine Heilige Messe mitfeiern, zelebriert von einem Priester, der schreiben kann, er sei beim Blasiussegen "schon genervt" gewesen "durch die endlose Kolonne der erwartungsvoll Anstehenden"?

So nebenbei wird dann auch noch hinsichtlich des bekannten Prozesses gegen Galilei in der Interpretation gegen die historischen Tatsachen gehässig den Feinden der Kirche recht gegeben: "Ein Fall für die Kirche war Darwin schon eher, und sie hätte ihm vielleicht gern ebenso den Prozeß gemacht wie Galilei zwei Jahrhunderte zuvor - wäre er ihrem Einfluß ausgesetzt gewesen."

Die nach Worten des Autors angestrebte Lockerheit des Buches sei ihm gern bestätigt, hätte doch die halbe Seitenzahl für die Darlegung seiner Thesen gewiß ausgereicht. Bestätigt sei ihm auch die Berechtigung seiner Bitte an seine "philosophischen Kollegen" "um Nachsicht gegenüber mangelnder wissenschaftlicher Präzision ... - vom Zitieren bis zur begrifflichen Differenzierung".